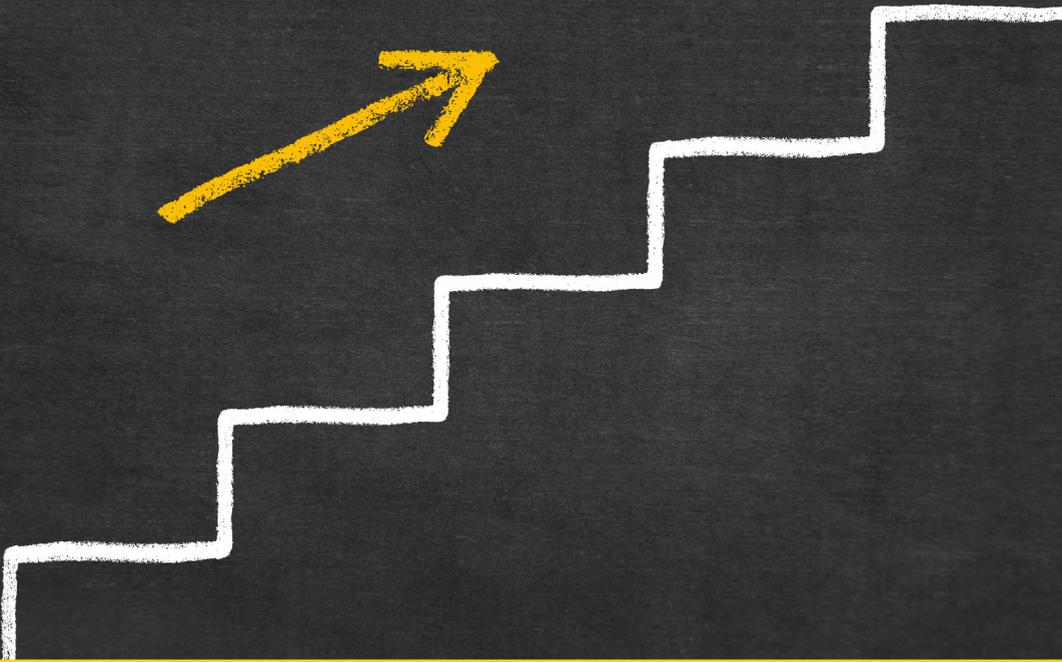


MIGRATION



Ahmet Toprak

Auch Alis werden Professor

Vom Gastarbeiterkind zum Hochschullehrer

2. Auflage

LAMBERTUS

Ahmet Toprak

Auch Alis werden Professor

Vom Gastarbeiterkind zum Hochschullehrer

LAMBERTUS



Laden Sie dieses Buch kostenlos auf Ihr Smartphone, Tablet und/oder Ihren PC und profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen:

- **kostenlos:** Der Online-Zugriff ist bereits im Preis dieses Buchs enthalten
- **verlinkt:** Die Inhaltsverzeichnisse sind direkt verlinkt, und Sie können selbst Lesezeichen hinzufügen
- **durchsuchbar:** Recherchemöglichkeiten wie in einer Datenbank
- **annotierbar:** Fügen Sie an beliebigen Textstellen eigene Annotationen hinzu
- **sozial:** Teilen Sie markierte Texte oder Annotationen bequem per E-Mail oder Facebook

Aktivierungscode: atap-2023

Passwort: 1750-0366

Download App Store/Google play:

- **App Store/Google play** öffnen
- Im Feld **Suchen Lambertus+** eingeben
- **Laden** und **starten** Sie die **Lambertus+ App**
- Oben links den Aktivierungsbereich anklicken um das E-Book freizuschalten
- Bei **Produkte aktivieren** den **Aktivierungscode** und das **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern

PC-Version:

- Gehen Sie auf www.lambertus.de/appinside
- **Aktivierungscodes** oben anklicken, um das E-Book freizuschalten
- **Aktivierungscode** und **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Wenn Sie Zusatzfunktionen wie persönliche Notizen und Lesezeichen nutzen möchten, können Sie sich oben rechts mit einer persönlichen E-Mail-Adresse dafür registrieren
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern



Bei Fragen wenden Sie sich gerne an uns:
Lambertus-Verlag GmbH – Tel. 0761/36825-24 oder
E-Mail an info@lambertus.de



SOZIAL | RECHT | CARITAS

Ahmet Toprak

**Auch Alis werden Professor –
Vom Gastarbeiterkind zum
Hochschullehrer**

LAMBERTUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2023
www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

ISBN: 978-3-7841-3595-3

ISBN ebook: 978-3-7841-3596-0

Für Sibel

Inhalt

Geleitwort.....	11
Vorwort zur 2. Auflage.....	13
Vorwort zur 1. Auflage: Warum dieses Buch?.....	15
1 Die Anfänge der Migration – oder: Radfahren auf der A3	19
Wie die Integration in den Arbeitsmarkt funktioniert	20
Integration ins soziale Leben.....	22
„Wir sind doch nicht schwul!“	22
Mit dem Fahrrad ins Gebüsch	23
Wie kommt man von Köln nach Stuttgart?.....	25
Schnell wieder in die Heimat?	26
Fünf Kilometer und zwei unterschiedliche Welten.....	29
Das Leben in der Großstadt und ein bärtiger Mann, der mich aus dem Schlaf reißt.....	31
2 Das Leben auf einem anderen Stern – oder: Als an der Hauptschule die Ausländer in der Minderheit waren	37
Mein erster deutscher Satz: „Keine Angst, er will nur spielen!“	37
Die deutsche Ordnung: mit pünktlich fahrender U-Bahn zur „Polizei“ und ins „Krankenhaus“	39
Hauptschule – Ausländerschule?.....	42
Warum Lehrkräfte keine Pädagogen sind	44
Welchen pädagogischen Mehrwert haben die Klassenfahrten?.....	47
Der Islam ist an allem schuld.....	50
Mit 45 Jahren das Lesen und Schreiben lernen und Arztromane mit Bildungsauftrag.....	55
Gewalt in der Schule: Hat man früher aufgehört, wenn einer am Boden lag?.....	57

3	Integration ins soziale Leben – oder: Wie man ohne Lesen und Schreiben in der Arbeitswelt überlebt.....	61
	Was man mit fünf nicht kann, muss man mit zehn lernen.....	61
	Das Leben auf 70 qm ohne Badewanne.....	66
	Das soziale Leben und die Integration in die deutsche Gesellschaft.....	69
	Integration funktioniert nicht – mein Bruder geht auf eigenen Wunsch zurück in die Türkei, meine Schwester muss	71
	Mein persönlicher Albtraum – eine Lehre als Schlosser	77
4	Das Leben in der Hauptstadt – eine Dreier-WG und Nachhilfe in Deutsch mit Tutti Frutti	79
	Die Wohnverhältnisse bleiben zunächst beengt	79
	Dreier-WG und die Entscheidung zwischen RTL und 3sat	82
	„Verehrte Lehrerin, er kommt aus Deutschland!“ – das autoritäre Schulsystem.....	84
	Warum ich Anglistik studiere.....	88
	Und wieder heißt es Koffer packen, trotz Jugendliebe	90
5	Am Ziel angekommen – Student an einer deutschen Universität.....	93
	Deutschkurs für Anfänger und die nette Beamtin bei der Ausländerbehörde	93
	Ich weiß nicht, was Goethe sich dabei gedacht hat	96
	Die Lösung sind die drei Ps	98
	Ist Bayern schlimmer als Ausland?	101
	Warum so viel Tempo beim Studium?	104
	Wie ist es in Bayern sonst so? – Die Selbstmordrate ist zu hoch	108
	Vergessener Schlüssel, bekliffter Student und ein Professor, der den Begriff Sex nicht verwendet	109
	Regensburg ist schön – aber es gibt keinen Job für mich.....	113
	„Der Türke hat sich die Blondine gekrallt“	117
	11. September 2001 – Grund zur Feier an einem schwarzen Tag	120
	Einbürgerung: „Ich weiß nicht, ob Sie Deutsch können“	124
	Mein besonderes Verhältnis zur bayerischen Polizei oder: „Den Doktor habe ich in Brasilien gekauft“	126

6	Jetzt werden die kleinen Alis auch noch Professor!	133
	Wie wird man in Deutschland Professor?.....	133
	Seit wann Alis Professor werden	137
	Weil Sie Migrant sind, werden Sie die Stelle nicht bekommen	139
	Der Name darf nicht verbraucht werden.....	142
	Sechs Stunden Autofahrt – der erste Arbeitstag als Professor.....	152
7	Trotz der Professur – bleibt der Türke immer Türke?	155
	Wirst du Hausmeister?	155
	„Diese Wohnung ist nichts für Sie“	157
	„Ich glaube, du bist wirklich Professor!“	160
	„Machen Sie bitte schneller, wir warten auf den Herrn Professor“	162
	„Herr Toprak, haben Sie kein Geld für ein Auto?“	165
8	Integration vs. Rassismus: zwei zusammenhängende Dauertemen	169
	Was ist eigentlich Integration?.....	169
	Ebenen der Integration.....	173
	Integration schützt nicht vor Rassismus	176
	Ist Assimilation die bessere Integrationsform?	181
	Was aus den Mitgliedern der Familie wurde	185
	Der Autor	188

Geleitwort

Vor Ihnen liegt die Geschichte eines sozialen Aufstiegs in Deutschland.

Sie ist anders gelagert als das US-amerikanische Narrativ „Vom Tellerwäscher zum Millionär“, das in einer Einwanderungsgesellschaft angesiedelt ist, in der jedem Menschen unabhängig von seiner Herkunft je nach Einsatz und Begabung alle Wege offenstehen (sollen).

Die Geschichte, die Ahmet Toprak erzählt, spiegelt hingegen eine Gesellschaft, die sich auf dem langen Weg hin zu einer selbstbewussten Einwanderungsgesellschaft befindet – die deutsche Gesellschaft der letzten gut fünf Jahrzehnte.

Schnörkellos, nüchtern, mit vielen kurz gesetzten Pointen beschreibt Ahmet Toprak seinen Weg vom Hauptschüler in Köln zum Professor an der Fachhochschule in Dortmund. Dieser Weg verläuft alles andere als geradlinig. Der Sohn eines 1969 nach Nordrhein-Westfalen eingereisten türkischen Gastarbeiters muss viele Umwege auf sich nehmen, um ans Ziel zu gelangen. Als Grundschüler in der Türkei erlebt er fern von den Eltern die Unterschiede zwischen dörflichem und städtischem Schulalltag. Nach seiner Wiedervereinigung mit den Eltern besucht der Zehnjährige in Köln eine Hauptschule, macht das Abitur in Ankara, studiert danach zunächst in der Hauptstadt der Türkei, danach in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn und in Regensburg. Der Bildungspendler erlebt die Kulturunterschiede zwischen Stadt- und Landleben in der Türkei, zwischen türkischem und deutschem Großstadtleben und schließlich zwischen dem Leben im Rheinland und in Bayern.

Durch die Geschichte seines Bildungsaufstiegs zieht sich Topraks Erfahrung, von anderen unterschätzt und auch selbst vom eigenen Erfolg überrascht zu werden. Dass die Zu-

schreibung aufs Mittelmaß durch Andere nicht zur Aufgabe führt, und dass das Zutrauen ins eigene Können mit den Erfolgen kontinuierlich wächst, hat immer auch mit dem Rückhalt der in Deutschland und der Türkei verstreuten Familie und mit der Unterstützung einzelner Lehrer, Behördenmitarbeiterinnen und Freunde zu tun.

Wie in vielen Geschichten von Menschen mit Einwanderungsgeschichte, finden sich im Text Schilderungen interkultureller Missverständnisse, Erinnerungen an Diskriminierungserfahrungen und die dankbare Rückbesinnung an unverhoffte Unterstützung.

Ahmet Topraks Aufstieg ist nicht nur seine Erfolgsgeschichte. Er ist auch die Erfolgsgeschichte seiner Eltern, die trotz schwierigster Ausgangsbedingungen allen sechs Kindern eine gute Bildung ermöglicht und damit den Weg in ein gutes, erfolgreiches, glückliches Leben geebnet haben.

Insofern erzählt Ahmet Toprak nur vordergründig eine private Geschichte. Tatsächlich ist die Geschichte auch ein Zeugnis des Danks und des Respekts gegenüber der sogenannten erster Generation der Gastarbeiter, aus welchen Ländern sie auch immer nach Deutschland gekommen sind. Diese Generation hat den Aufstieg ihrer Kinder und Kindeskinde vorbereitet, und sie hat am wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg Deutschlands mitgewirkt.

Ahmet Topraks Text ist in diesem Sinne nicht spektakulär. Er ist gleichwohl sehr besonders.

Deshalb wünsche ich ihm viele Leserinnen und Leser.

Serap Güler
Staatssekretärin für Integration
Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorwort zur 2. Auflage

Die erste Auflage dieses Buchs wurde Ende 2017 veröffentlicht. Meine Motivation lag darin/war begründet, zu ergründen, welche Aspekte zum Bildungsaufstieg beitragen und welche Stolpersteine auf dem Weg dahin lauern. Aus sozial und finanziell benachteiligter Familie zu stammen und zum Hochschullehrer aufzusteigen, ist sicherlich eine „extreme“ Form des Aufstiegs. Wenn dazu auch das Stigma „Ausländer“ oder „Migrant“ hinzukommt, ist der Aufstieg ungleich schwerer. Neben der Kategorie „Migrant“, die aufgrund des Namens und Aussehens nicht verheimlicht werden kann, kommt die Kategorie Klasse (Herkunft) hinzu, die zunächst nicht sichtbar ist. Das heißt, auch wenn der Aufstieg formal erfolgt ist, ist die Akzeptanz in der Arbeitswelt oder Gesellschaft nicht immer gewährleistet. Deine Herkunft verrät dich, weil du nicht über die selben Witze lachst, nicht die gleichen Geschmäcker hast etc.

Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass das nicht von Bedeutung ist. Bildungs- und Sozialaufstieg muss nicht zwangsläufig mit Identitätsverlust einhergehen, wie in einigen Sozialwissenschaftlichen Studien behauptet wird. Authentisch sein, zu sich und seiner Herkunft stehen, ist viel zentraler, als sich zu verstellen und anzupassen. Deshalb sollte dieses Buch allen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Mut machen, an sich zu glauben und den eingeschlagenen Weg zu gehen, ohne sich dabei zu verstellen.

Extremer Bildungsaufstieg hat sehr viele Vorteile: man wird geachtet, respektiert und bewundert. Aber der Aufstieg schützt weder vor Diskriminierung noch vor Rassismus. Ich wurde öfter auf meine Herkunft reduziert, ohne die dahinterstehende Leistung zu sehen oder meine Leistungen wurden kleingeredet, weil es von einem mit Migrationshintergrund nicht anderes zu erwarten ist. Die Rassismuserfahrungen, die ich vor allem im Hochschulbetrieb gemacht habe, werde ich nicht alle schildern,

weil ich noch etliche Berufsjahre vor mir habe und mit diesen Menschen arbeiten werde. Und das schlimmste ist, dass viele von sich behaupten, nicht rassistisch zu sein.

Das Ihnen vorliegende Buch in zweiter Auflage habe ich nicht nur komplett überarbeitet, sondern um einige Unterkapitel ergänzt und um das Kapitel acht „Integration vs. Rassismus: zwei zusammenhängende Dauerthemen“ erweitert.

Vorwort zur 1. Auflage: Warum dieses Buch?

Am 10. März 2016 starb meine Mutter im Alter von 77 Jahren in einem Kölner Krankenhaus an Herzversagen. Sie lebte seit 46 Jahren in Deutschland, weit mehr als die Hälfte ihres Lebens verbrachte sie in Köln. Ihr letzter Wunsch war, in ihrem Geburtsdorf in der Türkei begraben zu werden.

Diesem Wunsch kommen wir nach. Laut der islamischen Tradition muss eine verstorbene Person innerhalb von 24 Stunden begraben werden. Bereits am 11. März sitzen alle in einem Flieger über Istanbul nach Kayseri. Wir haben nicht einmal Zeit für Trauer. Die Überstellung des Leichnams wird von einer Firma übernommen. Mittlerweile gibt es in Deutschland etliche Firmen, die darauf spezialisiert sind. Am 12. März beerdigen wir meine Mutter in ihrem Geburtsdorf – gleich gegenüber vom Grab ihres Vaters.

Während ich in der Türkei bin, ruft mein in München lebender deutschstämmiger Schwiegervater, ein Internist im Ruhestand, bei uns zu Hause an. Er möchte mich sprechen. Weil wir ein kleines schulpflichtiges Kind haben, ist meine Frau nicht mit in die Türkei gereist. Als sie ihrem Vater mitteilt, dass ich in der Türkei bin, möchte er wissen, warum. Meine Frau erklärt ihm, dass es der letzte Wunsch meiner Mutter war, in der Türkei begraben zu werden. Er ist überrascht, denn fast alle Kinder und Verwandten meiner Eltern leben in Deutschland. Warum dann in der Türkei begraben werden? Mein Schwiegervater behauptet daraufhin, meine Mutter sei in Deutschland nicht integriert gewesen, anders kann er sich diesen Wunsch nicht erklären. Vater und Tochter streiten sich am Telefon darüber, was Integration bedeutet. Sie werden sich nicht einig, sind unterschiedlicher Auffassung darüber, was dieser Begriff beinhalten soll. Was wäre, wenn meine Mutter den Wunsch ge-

äußert hätte, in Köln begraben zu werden? Wäre das ein positives Zeichen für eine gelungene Integration? Und war es überhaupt erwünscht, dass die Gastarbeiter der 1960er- und 1970er-Jahre sich integrieren?

Gerade weil ich seit Jahren zum Thema Integration forsche, bin ich der Meinung, dass Integration ein relativer Begriff ist. Jeder meint zu wissen, was er bedeutet. Vielleicht war meine Mutter nicht im klassischen Sinne in die deutsche Gesellschaft integriert. Sie hatte nur rudimentäre Deutschkenntnisse und kaum Kontakt zu einheimischen Deutschen. Und sie hat weder einen Deutsch- noch einen Integrationskurs besucht. Sie konnte nicht einmal lesen und schreiben. Aber ihre Lebensleistung ist dennoch beeindruckend. Sie hat 33 Jahre lang bei einer deutschen Firma gearbeitet, ohne dass ihre Kollegen erfahren haben, dass sie Analphabetin ist. Sie hat sich die dafür nötigen Deutschkenntnisse selbst beigebracht. Sechs- bis siebenstellige Zahlen bereiteten ihr keine Probleme, Kopfrechnen war ihre große Stärke. Und parallel dazu hat sie sechs Kinder großgezogen, von denen vier akademische Berufe ergriffen haben. Sie hat Deutschland und die deutsche Ordnung geliebt. Sie war dankbar, dass Deutschland ihr und ihrer Familie die Gelegenheit gab, wirtschaftlich und sozial abgesichert zu sein. Sie mochte die Türkei ebenso. Sie wurde dort geboren und hat ihre Kindheit und Jugend dort verbracht. Kurz: Sie mochte schlicht und einfach beide Länder und fühlte sich gewissermaßen beiden zugehörig. Wenn sie längere Phasen in der Türkei verbrachte, verspürte sie Sehnsucht nach Deutschland. Und wenn sie länger in Deutschland war, hat sie die Türkei vermisst. Ob sie in Deutschland integriert war oder nicht, sei dahingestellt.

Anhand meiner Biografie soll deutlich werden, dass Integration von vielen Faktoren abhängt. Und ob der Bildungsaufstieg gelingt, lässt sich nicht immer steuern. Formal steht der Zugang zu Bildungseinrichtungen allen gesellschaftlichen Milieus offen. Aber die Etikettierung „Ausländer“ oder „Jugendlicher mit Migrationshintergrund“ ist nicht immer förderlich. Das

deutsche Bildungssystem ist hochkomplex. Für die erste Generation der Gastarbeiter war es aussichtslos, dieses System verstehen zu wollen, zumal sie ihre Schullaufbahn nicht hier durchlaufen haben. Der eigene Wille, positive Vorbilder und ein wenig Glück können darüber entscheiden, ob eine Bildungsbiografie positiv verläuft oder eben nicht. Sicherlich: Zwischen „Professor“ und „kriminell“ ist vieles möglich. Aber wenn ich an manchen Punkten nicht die richtigen Entscheidungen getroffen hätte, wäre ich vielleicht kriminell geworden. Meine Eltern haben meine Entscheidungen nicht immer verstanden. Aber sie haben sie auch nicht blockiert. Sie haben mir vertraut, dass ich das Richtige tue. Das ist sehr viel wert.

Im vorliegenden Buch soll der Leser sich selbst ein Bild machen, was Integration ist und von welchen Faktoren der Bildungsaufstieg abhängt. Um die Intimsphäre der Personen zu schützen, werden bis auf den Doktorvater alle Namen neutralisiert. Die Namen meiner Geschwister erwähne ich erst gar nicht – auch nicht fiktiv.

1

Die Anfänge der Migration – oder: Radfahren auf der A3

Meine Eltern gehören zu den sogenannten Gastarbeitern der 1960er- und 1970er-Jahre. Mein Vater meldet sich 1967 in Ankara in einem Anwerbübüro und wird medizinisch gründlich untersucht. Es ist damals üblich, dass die Arbeitswilligen von deutschen Ärzten und Krankenschwestern in Ankara, Istanbul, Izmir, Lissabon, Rom, Madrid oder Athen etc. auf Herz und Nieren gecheckt werden. Angeworben wird damals nicht nur aus der Türkei, sondern auch aus anderen südeuropäischen Ländern. Fortgeschrittenes Alter oder gesundheitliche Auffälligkeiten sind Gründe, warum viele Männer und einige wenige Frauen abgelehnt werden. Deutschland braucht schließlich gesunde arbeitsfähige Männer und Frauen und es wird nichts dem Zufall überlassen.

Als mein Vater sich entscheidet, nach Deutschland zu gehen, hat er bereits vier Kinder. Außerdem muss er zwei Söhne seines verunglückten Bruders versorgen. Mein kleiner Bruder und ich kommen erst später zur Welt. Das Leben in einem zentralanatolischen Dorf in der Türkei ist hart. Die Familie lebt von Viehzucht und etwas Landwirtschaft. Große Sprünge sind nicht möglich. Im Winter ist das Dorf mit 150 bis 200 Einwohnern für mehrere Monate von der Außenwelt abgeschnitten. In den Häusern gibt es weder fließendes Wasser noch Strom. Die Frauen müssen das Wasser vom Dorfbrunnen holen, Gaslampen sorgen für ein wenig Licht in den langen Winternächten. Das kurdisch-alevitische Dorf im Landkreis Kayseri hat weder eine Moschee noch ein Männercafé oder einen Tante-Emma-Laden. Auf eine Moschee wird aus Prinzip und aufgrund der religiösen Einstellung verzichtet. Ein Män-